

Man, zuerst haben wir in der Dämmerung mit dunklem Wasser unter uns, aus dem heraus sich dann die Schiffe als schwarze Striche abhoben. Unsere Bombenwirkung und das Mündungsfeuer der Flak zeigten dann aber Ziel und Wirkung unserer Einschläge. So wurde denn auch eine harig dicke Flakstellung die Luft deutschen Stahles füllen!

Und die Scheinwerfer! Ob die langen, weißen Finger die Flugzeuge erreichten, hatten unsere Flieger ihr Vernichtungswert schon gründlich getan. Und so schnell und ungehindert unsere Männer gekommen waren, so programmatisch flohen sie auch wieder der Heimat zu. Und allen Reuterlägen zum Trost fanden sich alle Flugzeuge ohne die geringste Beschädigung an Mann und Material am Ausgangspunkt wieder ein. Im Gelechtsland aber änderte dann die Zusammenstellung der Beobachter von dem bisher größten, gegen feindliche Seestreitkräfte erzielten Erfolge. Ernst Delle.

Stärkster Eindruck in aller Welt

Das Ausland zu Englands vernichtender Niederlage. Der harte Schlag, den die deutsche Luftwaffe gegen England geführt hat und der die Überlegenheit Deutschlands ganz klar hat zeigen lassen, hat in der ganzen Welt tiefsten Eindruck hinterlassen. Die Zeitungen veröffentlichen die deutschen Meldungen in größten Überschriften und drucken schon in den Überschriften zum Ausdruck, daß die deutsche Luftwaffe eine vernichtende Aktion gegen England unternommen hat.

Englisch-französische Pläne durchkreuzt

Die italienischen Blätter veröffentlichen die Meldungen über die gewaltigen deutschen Erfolge in Scapa Flow neben der Brenner-Begegnung in ganz großen Überschriften auf den ersten Seiten mit Bildern. Sie üben scharfe Kritik an Churchill's Methode, der nach alter Manier die gewaltigen deutschen Erfolge abzustreiten versucht und mit Wiederholungen die schwere Schlappe Englands zu vertuschen bemüht ist. Einige Zeitungen weisen auf die Bedeutung von Scapa Flow für England hin. Sie nennen diese Nacht den Hauptverteidigungspunkt Englands. Ein Angriff auf Scapa Flow treffe auch das militärische Prestige Großbritanniens besonders hart. „Popolo di Roma“ u. a. meint, die deutsche Luftwaffe habe englisch-französische Pläne durchkreuzt.

Angriff auf Englands Flottenbasis

In den norddeutschen Ländern steht der erfolgreiche deutsche Angriff naturgemäß im Vordergrund der Erörterungen. Die dänischen Blätter haben sich lange Berichte ihrer Berliner Vertreter geben lassen und haben die Schilderungen der Befugungsmittglieder der deutschen Flugzeuge in großer Aufmerksamkeit veröffentlicht. Der Londoner Korrespondent der „National Tribune“ meint, Churchill werde sich in dem Parlament einem Kreuzfeuer von Fragen ausgesetzt sehen, denn man werde von ihm Erklärungen darüber verlangen, wie es möglich sei, daß die deutschen Flugzeuge so glatt durchschlüpfen und einen so wichtigen Ort wie Scapa Flow heimsuchen konnten. Eine Kopenhagener Zeitung nennt den deutschen Flug auf Scapa Flow den größten deutschen Luftangriff auf die Kriegsbasis der englischen Heeresflotte.

Auch in Stockholm und in Oslo ist der deutsche Fliegererfolg die Sensation des Tages. Die Blätter veröffentlichen neben den amtlichen Meldungen die Schilderungen der deutschen Flieger. Denn auch die englische Darstellung wiederzugeben worden ist, so ist doch unverkennbar, daß die harten Tatsachen härteren Eindruck hinterlassen haben in der skandinavischen Bevölkerung als das Geschehen in London. Churchill, der die englische Niederlage mit aller Gewalt vertuschen will.

„Englands Stellung nie so schwach wie jetzt“

In Amerika wird der Erfolg der deutschen Luftwaffe als der größte deutsche Schlag gegen England angesehen. Die Nachrichten über den Vorstoß auf Scapa Flow betrachten die Zeitungen in diesen Tagen. Die englischen Abschwachungsbemühungen werden kaum beachtet, dafür aber werden die Erlebniserichte der deutschen Fliegeroffiziere in den Vordergrund gestellt. Bei einer Wertung des deutschen Erfolges kommen die amerikanischen Blätter zu dem Ergebnis, daß Englands Stellung nie so schwach gewesen sei wie jetzt.

Italienreise des ungarischen Ministerpräsidenten

Der ungarische Ministerpräsident Teleki wird, Meldungen der Budapest Korrespondenten der römischen Presse zufolge, Dienstag früh die ungarische Hauptstadt verlassen, um sich zusammen mit seiner Gemahlin nach Italien zu begeben. In Begleitung des Ministerpräsidenten werden sich einige hohe Beamte des Außenministeriums befinden.

Eine vernichtende Aktion

Italien zum Angriff auf Scapa Flow

Die gewaltigen Erfolge der deutschen Flieger in Scapa Flow werden von den römischen Zeitungen in größter Aufmachung und unter Hinzugabe von Bildern an hervorragender Stelle veröffentlicht. Die Blätter sprechen von einer „vernichtenden Aktion“ der deutschen Luftwaffe. In London, so heißt es weiter, verläge man den deutschen Erfolg herabzumindern, indem man nur ein Schiff als getroffen gegeben wolle, aber ähnliche Fälle, in denen die britische Admiralität wochenlang monatelang demontierte bis Churchill eines Tages mit Wiederholungen die Tatsache zugab, berechnete zu der Annahme, daß hier ein ähnlicher Versuch vorliege. Die Bedeutung von Scapa Flow für England sei, wie der „Messaggero“ mitteilt, schon oft im englischen Unterhaus in bewelter Debatte unterstrichen worden. Scapa Flow sei der Hauptverteidigungspunkt Englands und zugleich eine Art Symbol des militärischen Prestiges Großbritanniens. „Popolo di Roma“ meint, die deutsche Luftwaffe habe englisch-französische Pläne durchkreuzt.

„Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger“

Der Angriff deutscher Flieger auf Scapa Flow findet auch in allen portugiesischen Blättern größte Beachtung. Die Zeitungen arben den deutschen Wehrmachtserfolg auf der ersten Seite wieder. Die Zeitung „Seculo“, die eine Kartensprache verdient, um die Entfernung zwischen Deutschland und Scapa Flow zu zeigen und die Größe der Leistung hervorzuheben, bezeichnet den Flug als Beweis für die hohe Leistungsfähigkeit der deutschen Flieger.

Seit einem Monat überfällig

Britischer Dampfer „Iberion“ gilt als verloren

Die Reuter aus London berichtet, daß der britische Dampfer „Iberion“ (525 BRT.) bereits einen Monat überfällig ist und man halte ihn deshalb als mit seiner gesamten Besatzung verloren.

Nach Zusammenstoß gesunken

Der unter der Flagge von Panama fahrende Dampfer „Posa“ (2100 BRT.) ist, wie „Hauptstadt“ meldet, in der Nordsee nach einem Zusammenstoß gesunken. Die aus 26 Mann bestehende Besatzung wurde von einem norwegischen Schiff gerettet.

Schweden wollte nicht Kriegsschauplatz werden

Außenminister Günther über die Vorgeschichte des Moskauer Friedensschlusses

Der schwedische Außenminister Günther kam bei einer Veranstaltung des schwedischen Pöblistensklubs nochmals auf die Haltung Schwedens in der finnisch-russischen Frage zu sprechen. Der Minister wies u. a. darauf hin, daß die Verpfändung, die sich bei einem eventuellen Eingreifen der Westmächte in Finnland eröffnet hätte, besonders in Frankreich Anklang gefunden hätte, wo die festgefahrene Westfront nicht populär sei. Eine Verlegung des Krieges nach Skandinavien hätte den Westmächten vielleicht die Gelegenheit geboten, den Export nach Deutschland abzuschnellen. Am 21. Januar hätten die Russen in einer Note mitgeteilt, daß sie nicht grundsätzlich gegen eine Vereinbarung mit der Regierung Hart-Lanner seien. Die finnische Regierung müßte jedoch einen Vorschlag vorlegen. Es wäre absurd gewesen, so erklärte Außenminister Günther, wenn die schwedische Regierung sich geweigert hätte, die russische Note an Finnland zu übermitteln.

Die schwedische Regierung sei fest davon überzeugt gewesen, daß das Austreten von Schweden aus dem Krieg zur Folge gehabt hätte, daß der Krieg nach Schweden hinübergezogen und das schwedische Volk in den Krieg hineingezogen worden wäre. Wenn Schweden und Finnland in einem gemeinsamen Krieg geklungen hätten, so würden diese Länder hinsichtlich ihrer Versorgung mit Kriegsmaterial von den Westmächten abhängig geworden sein und würden wahrscheinlich auch bald deren direkte Hilfe gebraucht haben. Ein Durchmarsch von Westmächtsruppen durch Schweden nach Finnland hätte unweifelhaft die gleiche Wirkung gehabt.

Araber zum Kriegsdienst gepreht

Aus Bagdad erzählt man, daß Araber bestimmter Jahrgänge in Frankreich-Karotta die sich nicht „freiwillig“ in die französische Armee einreihen lassen wollen, verhaftet wurden. Es kam verächtlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen den französischen Werbemännern und ihren arabischen Opfern.

Der Held von Tanga

Juni 70. Geburtstag Lettow-Vorbeck

General von Lettow-Vorbeck, der Held von Ostafrika, vollendet am 20. März sein 70. Lebensjahr. Seine Leistungen im Weltkrieg sind allgemein bekannt, und es gibt insbesondere in Deutsch-Ostafrika keine, der nicht seine Heldentaten in Deutsch-Ostafrika kennt. Vier Jahre lang hat er mit 20.000 Mann Deutsch-Ostafrika gegen eine feindliche Heer von 300.000 Mann verteidigt, und unge schlagen hat er schließlich vor der überwältigenden feindlichen Uebermacht die Waffen niedergelegt. Unter den vielen Heldentaten dieser vier Jahre ragen besonders hervor die Schlacht von Tanga im November 1914, wo 1000 Mann das 8000 Engländer und einer starke Expeditionskorps vernichtend schlugen, sowie die Schlacht bei Lindi im Oktober 1917, in der von Lettow-Vorbeck mit 1500 Mann eine 6000 Mann starke feindliche Division überlistet und antrieb.



(Atlantico-Wagenborg-N.)

Paul von Lettow-Vorbeck entstammt einem alten Soldaten-geschlecht. Er wurde am 20. März 1870 in Carlshaus geboren und im Kadettenkorps erzogen. Während seiner militärischen Laufbahn machte er von 1900 bis 1901 im ostafrikanischen Expeditionskorps den Feldzug in China mit. Bereits im Jahre 1904 wurde von Lettow-Vorbeck zur südafrikanischen Schutztruppe versetzt, wo er sich während des Aufstandes 1904 bis 1906 besonders auszeichnete und schwer verwundet wurde. Er kehrte nach Deutschland zurück, aber seine Sehnacht ging immer wieder in die Kolonien. Am 20. April 1914 ging sein Wunsch in Erfüllung, die der Ernennung zum Kommandeur der ostafrikanischen Schutztruppe.

Was General von Lettow-Vorbeck während des Weltkrieges in Deutsch-Ostafrika geleistet hat, wie er bis zuletzt nur noch mit einer Handvoll Männer gegen eine hundertfache Uebermacht kämpfte, das alles ist als Ruhmesblatt in die deutsche Geschichte aufgenommen. Zahllose Bücher berichten von den Heldentaten Lettow-Vorbecks, seiner Schutztruppe und nicht zuletzt seiner treuen Afrikaner. Am 27. August 1939 vertiefte der Führer General von Lettow-Vorbeck den Charakter als General der Infanterie.

Irland wird seine Neutralität verteidigen

Erklärungen de Valera's

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ gibt eine Unterredung ihres Dubliner Berichters mit dem irischen Ministerpräsidenten de Valera wieder, in der de Valera unter anderem erklärte, es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Irland nicht imstande sei, seine Neutralität aufrecht zu erhalten. Irland habe jede mögliche Maßnahme getroffen zur Durchföhrung wirklicher Neutralität und zur Verteidigung seiner Neutralität, falls sie verletzt werden sollte.

Die Angehörigen des Luftwarnungsdienstes im Londoner Bezirk Paddington wurden durch eine heftige Explosion höchst unfaul an dem Schick geübt. Ein Haufen von Trümmern und zerbrochenem Glas ergoß sich über sie. Man nimmt in London an, daß es sich hierbei wieder um einen Bombenanschlag der irischen Nationalisten handelt.

Donauwalzer

ROMAN VON HANS HIRTHAMMER

VERHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/1 (12. Fortsetzung.)

Aber — das geht doch nicht, lieber Professor! Ich möchte Ihnen Freund nicht — Professor Burger zog ihn lächelnd mit sich. „Kommen Sie, mein Vetter, reden Sie nicht langel! Es ist schon genug Zeit verstrichen.“

Draußen wartete Franz und Benedikt Weckerkamp, der kleinere mit seiner gesamten Familie. Man hatte beschlossen, das große Ereignis im „Schwarzen Ochsen“ zu feiern, einem Hotel von ausgezeichnetem Ruf, dessen Besitzer seinen Bedarf an Waren bei Benedikt Weckerkamp deckte.

Das gab keine Ihr erkreuzten Gesichter, als Eugen mit seiner Nachricht heraustrückte. Da er aber bald nachzukommen versprochen, so beruhigte man sich schließlich. Was hätte man auch anderes tun sollen...

Die Nacht war frisch und sehr klar. Am Himmel hing die silberne Scheibe des Mondes und spiegelte sich in glühenden Reflexen im Wasser des Juns.

Eugen Weckerkamp betrachtete ergriffen das unvergleichliche Schauspiel, während er mit dem alten Herrn auf dem Juntal dahinschlurft. Zur Linken schimmerte die weiße Mauer der Residenz geheimnisvoll in der Dunkelheit.

„Es ist sonderbar,“ begann Eugen halblaut zu sprechen, „daß ich fünfzehn Jahre hindurch mich auf einem falschen Weg befinden konnte, ohne es jemals zu merken. Und daß eine Kleinigkeit, ein ganz nebensächliches Geschehnis genügte, um mich auf die rechte Bahn zu führen. Ich glaube wenigstens, daß ich jetzt im Begriffe bin, den rechten Weg zu finden.“

„Das Schicksal hebt es, sich der kleinen Dinge zu bedienen, wenn es um große Entscheidungen geht. — Was geschah Ihnen denn?“

„Ein junges Mädchen begegnete mir und nannte mich einen Planer. Das war alles.“

„Und — das hat sich Eugen Weckerkamp so zu Herzen genommen?“

„So kurz und geradehin ausgedrückt stimmt es natürlich nicht. Ich will versuchen, es Ihnen zu schildern.“

So erfuhr der Aufstrebende, was seit dem gestrigen Vormittag mit Eugen Weckerkamp geschehen war.

„Ja, das kann ich wohl verstehen, aber — Sie sind erst am Anfang, noch wissen Sie nichts Rechtes mit dem Erlebnis zu beginnen. Doch was Sie uns heute abend schenken, das war schon ein schöner Beweis für die wirkende Begnadung. — Jenes Mädchen, von dem Sie sprechen, kenne ich.“

Eugen Weckerkamp blieb überrascht stehen. „Wie, Sie kennen Fräulein Volkmer? Die junge Dame ist aber erst seit einigen Tagen in Pöfau. — Ah, richtig, sie erzählte mir ja von diesen musikalischbegabten alten Herren, in deren Gesellschaft sie den ersten Abend verbrachte. Einen mächtigen Respekt scheint sie vor Ihnen zu haben!“

Die beiden nächtlichen Wanderer waren, um die Ortspitze biegend, an der Donauufer wieder stromaufwärts gegangen und hatten nun den Rathausplatz erreicht. Vor dem Eingang zum Rathaus blieb der Professor stehen.

„Auf eine Sekunde, mein Vetter, ich bin sofort wieder da!“ Weckerkamp nickte und griff nach einer Zigarette, um sich die Zeit zu vertreiben.

Aber der gute Professor war schneller zurück als er vermutet hatte.

„Das ging aber rasch,“ meinte Eugen. „Ist Ihr Freund sehr böse auf mich?“

„Ich habe noch gar nicht mit ihm gesprochen! Habe es mir anders überlegt. Hätten Sie nicht Lust, mit hineinzukommen? Wiesner würde sich sicher freuen, Sie kennenzulernen.“

Weckerkamp schien leicht verärgert. „Das ist möglich, aber — ich habe eigentlich keine Lust dazu, verzeihen Sie mir die Offenheit. Ich möchte aber meine Zukunftspläne mit Ihnen sprechen.“

„Das können wir trotzdem; wenn Sie meinen Freund erst kennen, werden Sie nicht zögern, ihm Ihr Vertrauen zu schenken. Und ich glaube, daß auch Fräulein Volkmer eine aufmerksame Zuhörerin sein wird.“

Weckerkamp starrte den Sprechenden verblüfft an. „Fräulein Volkmer, ist die denn auch drinnen?“

„Ich denke wohl, daß ich mich auf meine Augen verlassen kann. Ich sah sie jedenfalls drinnen sitzen, an-

sehen Albert Wiesner und seinem Sohn, und es kam mir vor, als hätten es die beiden darauf abgesehen, den jungen Dame den Kopf zu verdrehen.“

„Ach so!“ entgegnete Weckerkamp enttäuscht. „Ein junger Mann ist auch mit von der Partie. Da würde mein Dazwischentommen, fürchte ich, nur störend wirken.“

„Während ich eher das Gegenteil behaupten möchte — immer die gute Schraffe meiner Augen vorausgesetzt. Fräulein Volkmer kennt doch den jungen Wiesner vermutlich erst seit einer Viertelstunde. Und sie sah mich genau so aus, als ob sie noch ganz unter dem Eindruck Ihres Donauwalzers stände.“

Weckerkamp warf die halbgerauchte Zigarette in den Rinnstein. „Kommen Sie!“ lachte er und öffnete dem Professor die Tür.

Fräulein Olga Wittner, in ihrem seidenen, pelzverbrämten Uebergangsmantel, stand wartend unter der Tür des Redoutensalles. Als keine Enttute mit rotem Gesicht an ihr vorbeizuging, hielt sie ihn lächelnd an. „Kannu, Sütterling, so allein? Wo haben Sie denn Ihr Fräulein Braut gelassen?“

„Heine hob während den Blick. „Naach keinen Kohl, Mädchen! Die Volkmer ist nicht meine Braut. Würde mich auch schönstens bedanken! Die sucht sich ihre Freunde dort, wo am meisten zu holen ist!“

„Ach!“ machte Fräulein Wittner und bekam ganz runde Augen vor Witzbegier. „Und — wer ist der Glücklichste?“

„Jrgend so 'n Onkel!“ Sutter wurde auf einmal sehr freundlich, denn er war zu dem Entschluß gekommen, sich für den Kerger anderweitig zu entschädigen. „Und wie steht es mit Ihnen, mein Goldkind? Auch verheiratet, wie? Wir könnten uns zummentun und uns einen vergnügten Abend machen! Was sagen Sie zu diesem phantastischen Vorschlag?“

„Das Goldkind kloppte herausfordernd ihr Mädchen. „Ich mit Ihnen? Vah! Wenn Sie es wissen wollen: Ich habe mich mit Herrn Weckerkamp verabredet. Wir wollen beide noch ein bißchen dummeln.“

Herr Sutter knirschte mit den Zähnen. „Na, dann viel Spaß! Hoffentlich müssen Sie nicht zu lange warten. Wenn es Ihnen schief gehen sollte, können Sie immer noch auf mich zurückgreifen. Ich bin im Kaffee „Orient“ und löse Kreuzworträtsel.“

(Fortsetzung folgt.)